



Stimmung in der Gesundheitswirtschaft: heiter bis düster!

DIHK-Gesundheitsreport | Sommer 2023

 **Gemeinsam Wirtschaft Stärken**

DIHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammer

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

Wesentliche Ergebnisse auf einen Blick

Angesichts der zuletzt rückläufigen Energie- und Erzeugerpreise und abnehmender Materialengpässe stabilisiert sich die Geschäftslage in der Gesundheitswirtschaft. Dennoch besteht für die Unternehmen kein Grund zu einem übermäßigen Optimismus. Strukturelle Risiken wie die im Zuge der Inflationsbekämpfung steigenden Zinsen begleiten die Unternehmen auch in diesem Jahr. Hinzu kommen langfristige Herausforderungen wie Demografie, digitale Transformation sowie etwaige regulatorische Maßnahmen wie eine restriktivere Preisregulierung in den jeweiligen Sektoren, um die Finanzstabilität der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) sicherzustellen.

Ein Blick in die Sektoren zeigt, dass die Lageschätzung sehr unterschiedlich ist. Die Stimmung bei Unternehmen der Medizintechnik und der Pharmabranche hellt sich immer mehr auf. Im Handel hat sich die Lage hingegen wieder verschlechtert. Zum Beispiel machen Apotheken weiterhin Lieferengpässe bei Arzneimitteln zu schaffen. Am schlechtesten ist die Stimmung nach wie vor bei den Gesundheits- und sozialen Diensten.

Der Blick auf die nächsten Monate ist etwas weniger pessimistisch als noch zu Jahresbeginn, wobei auch hier die Erwartungen je nach Sektor unterschiedlich sind. In der industriellen Gesundheitswirtschaft sind die Betriebe deutlich optimistischer als in den anderen Sektoren der Gesundheitswirtschaft und auch in der Industrie insgesamt. Sowohl im Handel als auch bei den Gesundheits- und sozialen Diensten erwarten weiterhin sogar mehr Unternehmen eine Verschlechterung als eine Verbesserung. Branchenübergreifend liegen die Erwartungen weiterhin deutlich unter dem langjährigen Schnitt.

Die Risikoschätzung beim Fachkräftemangel in der Gesundheitswirtschaft erreicht ein neues Allzeithoch. Am stärksten sind weiterhin die Unternehmen in den Gesundheits- und sozialen Diensten von dem Personalmangel betroffen. Auch die Preise für Rohstoffe und Energie bleiben ein großes Risiko für die Unternehmen. Die Risikoschätzung geht allerdings – wie bereits in der Vorumfrage – weiter zurück. Aufgrund der steigenden Kerninflationsrate und der damit verbundenen Sorge vor einer Preis-Lohn-Spirale sowie wegen des anhaltenden Fachkräftemangels nennen hingegen mehr Unternehmen die Arbeitskosten als Geschäftsrisiko als in der Vorumfrage.

Die Exporterwartungen der industriellen Gesundheitswirtschaft steigen für die nächsten zwölf Monate weiter an. Die Erwartungen sind zudem nach wie vor deutlich besser als in der Industrie insgesamt. In der industriellen Gesundheitswirtschaft haben sich auch die Investitionsabsichten für die kommenden zwölf Monate deutlich erhöht. Der Handel mit Gesundheitsgütern reduziert sein Budget hingegen weiter. Die pessimistischen Geschäftserwartungen des Handels schlagen sich somit auch in den Investitionsabsichten nieder. Im Handel planen zudem weiterhin mehr Betriebe Stellen abzubauen, als neue Beschäftigung zu schaffen. Branchenübergreifend planen in den nächsten zwölf Monaten jedoch etwas mehr Unternehmen mit einem Personalaufbau als zuvor.

Geschäftslage

Stimmung in den einzelnen Sektoren sehr unterschiedlich

Über alle Branchen hinweg bewertet knapp ein Drittel der Unternehmen (31 Prozent) ihre Geschäftslage zur Jahresmitte als „gut“ (zu Jahresbeginn waren es 30 Prozent). Zudem berichten noch 16 Prozent von einer schlechten Geschäftslage (zuletzt 20 Prozent). Der Saldo aus guten und schlechten Lageeinschätzungen verbessert sich damit im Vergleich zum Herbst auf 15 Punkte (zuvor zehn Punkte). Die Lage ist jedoch zum dritten Mal in Folge schlechter als in der Gesamtwirtschaft (hier 19 Punkte) und seit der Corona-Pandemie nach wie vor deutlich schlechter als der langjährige Schnitt in der Gesundheitswirtschaft (27 Punkte).

Die Stimmung in den jeweiligen Sektoren der Gesundheitswirtschaft ist jedoch sehr unterschiedlich. Unternehmen der Medizintechnik bewerten ihre Lage besser als zu Jahresbeginn. Die Lageeinschätzung liegt mit einem Saldo von 37 Punkten (zuletzt 30 Punkte) nun auch wieder deutlich über dem Niveau des langjährigen Schnitts (29 Punkte). Dazu haben die zuletzt rückläufigen Energie- und Erzeugerpreise, aber auch abnehmende Materialengpässe beigetragen. Auch in der pharmazeutischen Industrie hat sich die Lage gegenüber der Vorumfrage nochmals verbessert (Saldo von 34 nach zuletzt 29 Punkten).

Bei den nicht-industriellen Betrieben ist die Stimmung hingegen deutlich düsterer. Im Handel mit Gesundheitsgütern hat sich die Lage gegenüber der Vorumfrage sogar verschlechtert (sieben nach zuletzt neun Punkten). Das ist weiterhin deutlich weniger als das langjährige Mittel mit einem Saldo von 26 Punkten. Zum Beispiel machen Apotheken weiterhin Lieferengpässe bei Arzneimitteln, der Fachkräftemangel sowie hohe Bürokratiebelastungen zu schaffen. Am schlechtesten ist die Stimmung nach wie vor bei den Gesundheits- und sozialen Diensten. Zumindest hat sich der Saldo leicht verbessert und ist mit zwei Punkten nicht mehr negativ (nach zuletzt minus fünf).

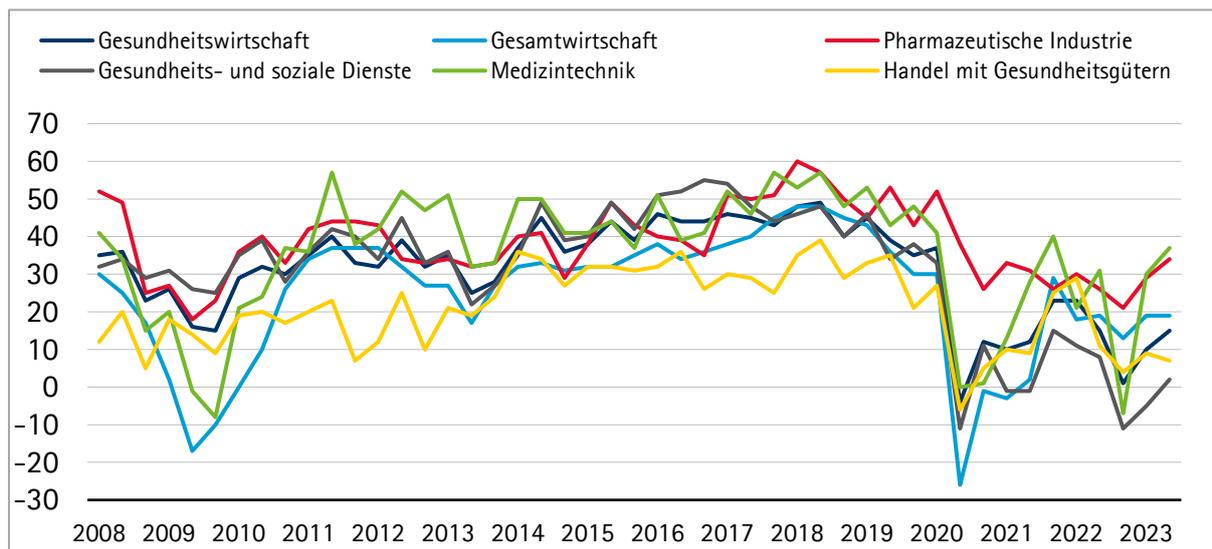


Abb. 1: Entwicklung der Geschäftslage in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „gut“ und „schlecht“ Anteilen)

Geschäftserwartungen

Erwartungen weiter unter dem langjährigen Schnitt

Der Blick auf die nächsten Monate ist etwas weniger pessimistisch als noch zu Jahresbeginn. So haben sich die Energiepreise stabilisiert und sind zuletzt auf hohem Niveau rückläufig. Dennoch besteht für die Unternehmen kein Grund zu einem übermäßigen Optimismus, denn weiterhin bestehende strukturelle Risiken wie die im Zuge der Inflationsbekämpfung steigenden Zinsen begleiten die Unternehmen auch in diesem Jahr. So rechnen nur 17 Prozent der Unternehmen der Gesundheitswirtschaft mit einer Verbesserung (zuletzt 19 Prozent), 26 Prozent mit einer Verschlechterung (zuletzt 31 Prozent). Der Saldo von minus neun Punkten (zuletzt minus zwölf Punkte) liegt nach wie vor im negativen Bereich und weit unter dem langjährigen Schnitt von neun Punkten.

Ein Blick in die Sektoren zeigt, dass die Erwartungen in der Industrie deutlich besser sind als in den anderen Branchen. So haben sich in der pharmazeutischen Industrie (fünf nach zuletzt null Punkten) und in der Medizintechnik (14 nach zuletzt elf Punkten) die Erwartungen erneut verbessert. Diese Branchen sind auch deutlich zuversichtlicher als die Industrie insgesamt (minus sechs nach minus zwölf). Zu den positiven Erwartungen in der Medizintechnik hat auch beigetragen, dass Übergangsfristen bei der europäischen Medizinprodukteverordnung (MDR) aufgrund von Engpässen im Zulassungsverfahren verlängert wurden. Dadurch bekommen die Unternehmen mehr Zeit, um bestimmte Vorgaben für ihre Bestandsprodukte umzusetzen.

Die Erwartungen des Handels mit Gesundheitsgütern verbessern sich hingegen kaum. Viele Unternehmen sind z. B. weiterhin verunsichert, welche Auswirkungen die schleppende Einführung des E-Rezepts auf ihre Geschäftsentwicklung haben wird. Es rechnen weiterhin mehr Unternehmen mit einer Verschlechterung (36 Prozent) als mit einer Verbesserung (12 Prozent). Somit liegt der Saldo weiterhin deutlich im negativen Bereich (minus 24 nach zuletzt minus 28 Punkten). Auch bei den Gesundheits- und sozialen Diensten rechnen weiterhin mehr Unternehmen mit einer Verschlechterung (30 Prozent) als mit einer Verbesserung (13 Prozent). Das ergibt einen Saldo von minus 17 nach zuletzt minus 19 Punkten. Insbesondere der Fachkräftemangel und die Arbeitskosten machen diesen Unternehmen sehr zu schaffen.

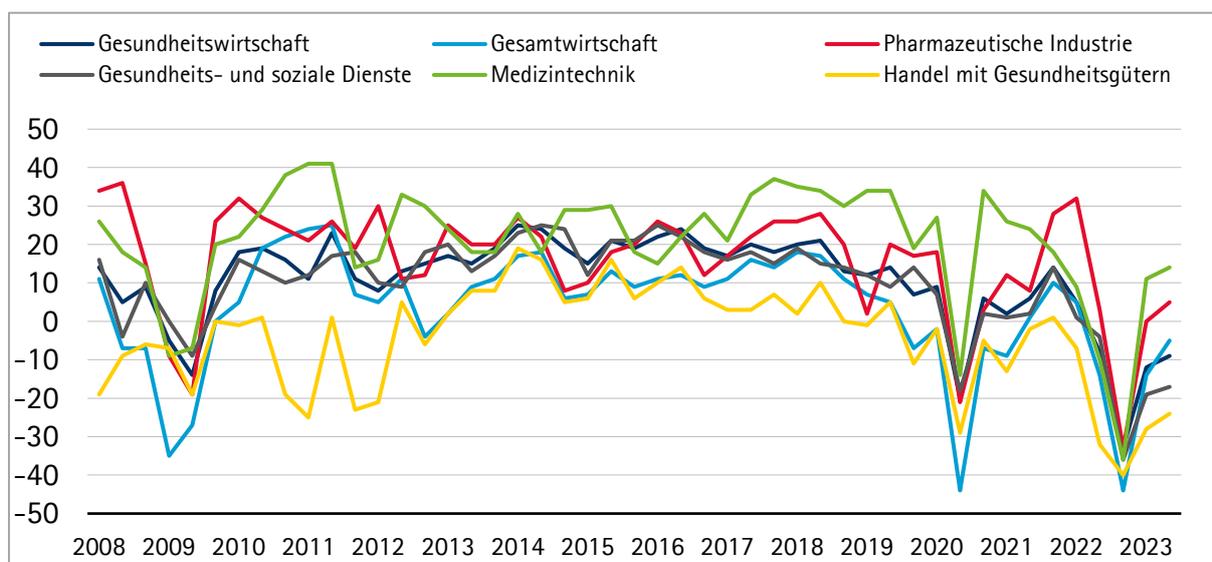


Abb. 2: Geschäftserwartungen in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „besser“ und „schlechter“ Anteilen)

Geschäftsrisiken

Fachkräftemangel: neues Allzeithoch

Den Fachkräftemangel schätzen in der Gesundheitswirtschaft 68 Prozent der Betriebe (nach zuletzt 67 Prozent) als Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung ein – ein neues Allzeithoch. Am stärksten sind die Unternehmen in den Gesundheits- und sozialen Diensten von dem Personalmangel betroffen. 81 Prozent bewerten den Fachkräftemangel als das bestimmende Risiko für die kommenden zwölf Monate (nach zuletzt 79 Prozent). Hier hat der demografische Wandel gleich zweifach Einfluss – zum einen durch den ausbleibenden Nachwuchs und zum anderen durch höheren Pflegebedarf aufgrund einer zunehmenden Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen. Auch in der pharmazeutischen Industrie ist die Sorge um qualifiziertes Personal gestiegen (58 nach zuletzt 48 Prozent), jedoch nach wie vor deutlich weniger ausgeprägt als in der Gesundheitswirtschaft insgesamt. In der Medizintechnik sinkt die Risikoschätzung dagegen auf 53 Prozent (nach zuletzt 64 Prozent).

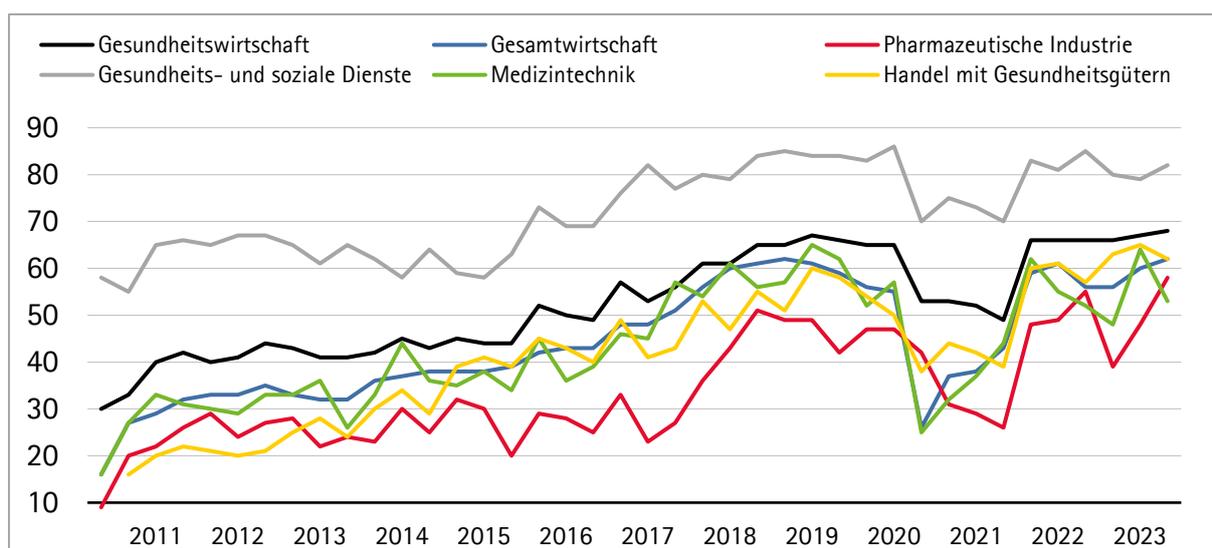


Abb. 3: Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in Prozent)

Energie- und Rohstoffpreise bleiben herausfordernd

Die Energiepreisbremse und ein milder Winter haben zu einer Beruhigung auf den Energiemärkten beigetragen. Aktuell sind die Preise für Gas und Strom auf den Terminmärkten deutlich niedriger als noch zu Ende 2022. Auf den kurzfristigen Märkten sind sie sogar zum Teil auf ein Vorkrisenniveau gefallen. Dennoch ist in der langfristigen Preisperspektive von einem höheren Niveau auszugehen. Die Versorgungslage bleibt weiterhin unsicher, insbesondere mit Blick auf den nächsten Winter. Das spiegelt sich auch in den Geschäftsrisiken der Unternehmen wider. Preise für Rohstoffe und Energie bleiben weiterhin ein großes Risiko für die Unternehmen. Die Risikoschätzung geht allerdings im Vergleich zu den Vorumfragen weiter zurück (62 Prozent nach zuletzt 66 Prozent).

Besonders die industrielle Gesundheitswirtschaft nennt Energie- und Rohstoffpreise als Geschäftsrisiko. In der Medizintechnik geht die Risikoschätzung zur Vorumfrage allerdings zurück (72 nach zuletzt 85 Prozent). Dagegen hat der Druck in der Pharmabranche kaum nachgelassen (84 nach 86 Prozent).

Auch bei den dienstleistungsorientierten Gesundheits- und sozialen Diensten geht die Risikoschätzung weiter zurück (57 nach zuletzt 61 Prozent). Gerade bei energieintensiven Leistungen etwa im Bereich der Radiologie belastet das Preisniveau jedoch weiterhin. Im Handel mit Gesundheitsgütern machen die hohen Energie- und Rohstoffpreise ebenfalls weniger Betrieben zu schaffen als in der Vorumfrage (54 nach zuletzt 63 Prozent).

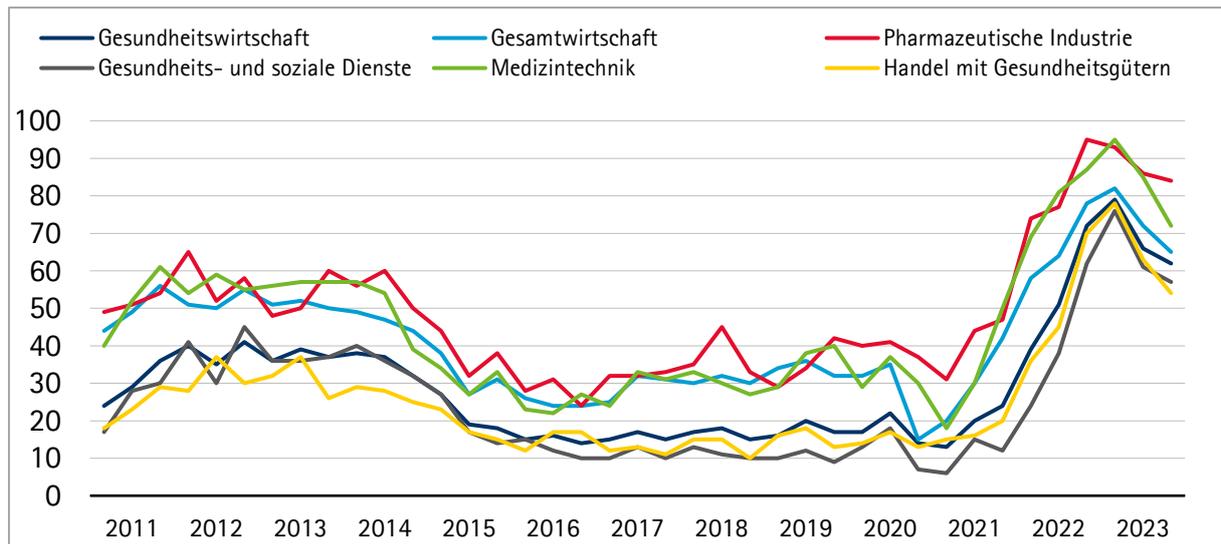


Abb. 4: Energie- und Rohstoffpreise als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in Prozent)

Risiko Arbeitskosten auf hohem Niveau – im Handel wieder Höchststand

Aufgrund der steigenden Kerninflationsrate und der damit verbundenen Sorge vor einer Preis-Lohn-Spirale sowie wegen des anhaltenden Fachkräftemangels nennen mehr Unternehmen die Arbeitskosten als Geschäftsrisiko als in der Vorumfrage (58 nach zuvor 52 Prozent). Zudem ist das Risiko nach wie vor ausgeprägter als in der Gesamtwirtschaft (53 nach zuletzt 49 Prozent) und liegt deutlich über dem langfristigen Durchschnitt von 40 Prozent. Besonders ausgeprägt ist die Risikoschätzung in der Medizintechnik (61 nach zuletzt 56 Prozent) und im Handel mit Gesundheitsgütern (63 nach zuletzt 57 Prozent) – und erreicht somit wieder den alten Höchststand aus 2022.

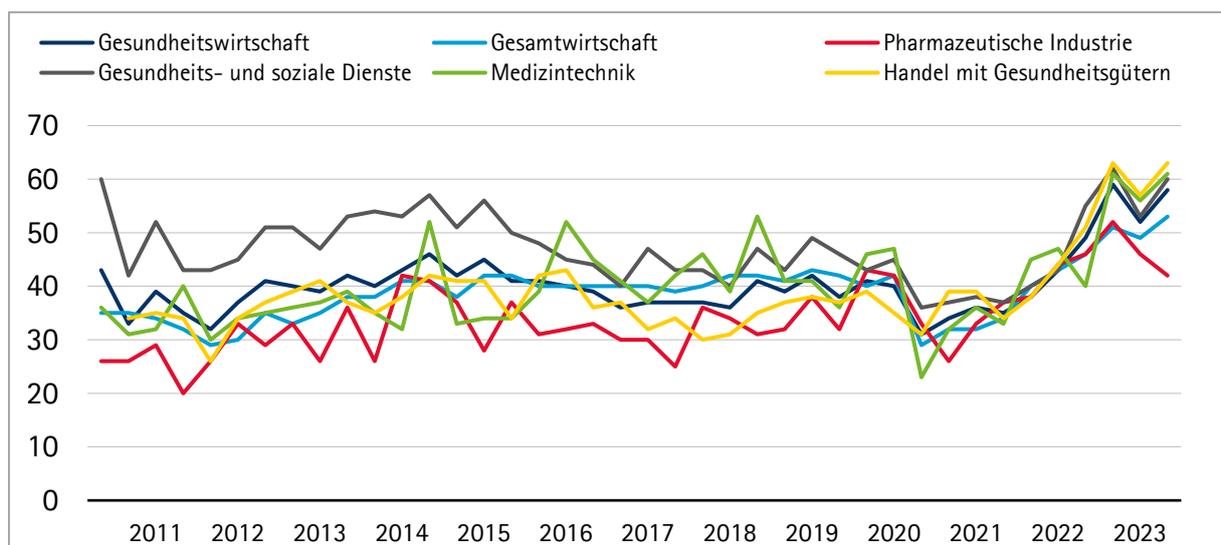


Abb. 5: Arbeitskosten als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in Prozent)

Exportserwartungen

Aussichten deutlich besser als in der Industrie insgesamt

Die Betriebe der industriellen Gesundheitswirtschaft können von der einsetzenden Stabilisierung der Lieferketten weiter profitieren und die bestehenden Aufträge abarbeiten. So steigen die Exportserwartungen für die nächsten zwölf Monate weiter an. In der Medizintechnik rechnen nun 45 Prozent mit steigenden Ausfuhren (zuletzt 42 Prozent). Von einem Rückgang gehen 15 Prozent der Betrieb aus (zuletzt 16 Prozent). Mit einem Saldo von 30 Punkten (nach zuletzt 26) steigt die Exportserwartung somit stark an. Auch in der Pharmabranche erhöht sich der Saldo aus positiven und negativen Exportserwartungen im Vergleich zur Vorumfrage weiter (20 nach zuletzt 19 Punkten).

Insgesamt sind die Erwartungen in diesen Branchen der industriellen Gesundheitswirtschaft zudem weiterhin deutlich besser als in der Industrie insgesamt (minus eins nach zuletzt minus 24 Punkten). Ein wesentlicher Grund ist, dass die Gesundheitswirtschaft weniger konjunkturellen Einflussfaktoren als beispielsweise der Maschinenbau unterliegt. Durch das Wachstum der Bevölkerung und den steigenden Wohlstand insbesondere in den Entwicklungs- und Schwellenländern wird sich der Bedarf an Gesundheitsleistungen weiter erhöhen.

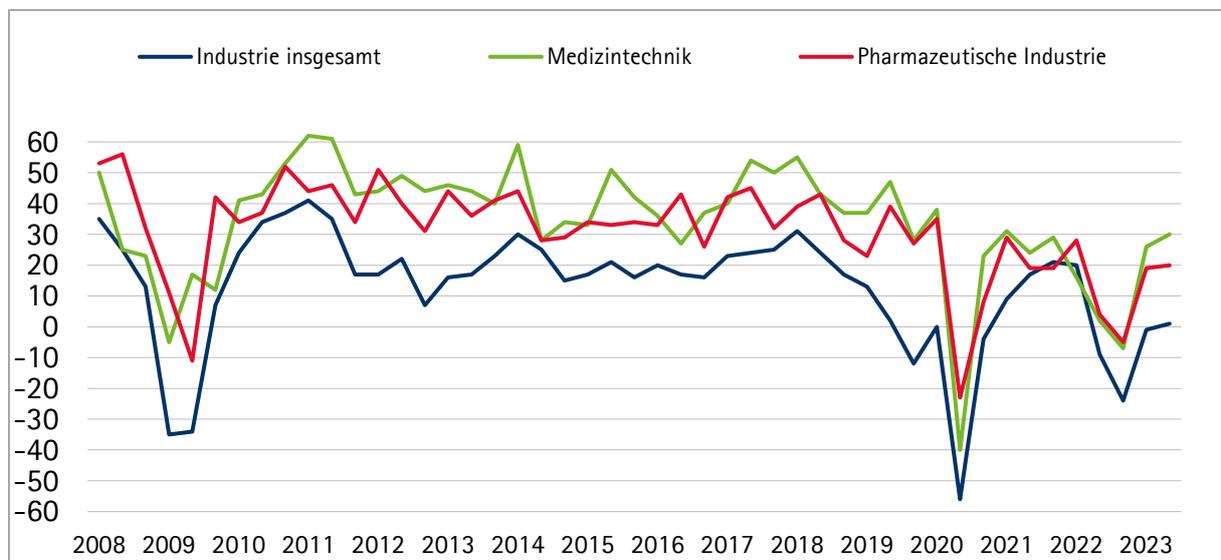


Abb. 6: Exportserwartungen der Unternehmen für die kommenden 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

Investitionen

Industrielle Gesundheitswirtschaft deutlich expansiver

Branchenübergreifend erhöhen 33 Prozent der Betriebe ihre Investitionsplanungen für die kommenden zwölf Monate (zuletzt 32 Prozent), wohingegen ein Viertel der Unternehmen (25 Prozent) angibt, ihre Investitionen verringern zu wollen (zuletzt 27 Prozent). Der Saldo steigt somit auf acht nach zuletzt fünf Punkten, bleibt allerdings weiterhin deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 13 Punkten.

In der industriellen Gesundheitswirtschaft haben sich die Investitionsabsichten deutlich erhöht. So wollen in der Pharmabranche 38 Prozent der Betriebe mehr investieren (zuletzt 25 Prozent). Nur noch 20 Prozent planen hingegen mit weniger Investitionen (zuletzt 31 Prozent). Das ergibt einen Investitionssaldo von 18 Punkten. Zum Vergleich: Zu Jahresbeginn war der Saldo noch negativ (minus sechs Punkte). Auch in der Medizintechnik (19 nach zuletzt neun Punkten) sind die Betriebe expansiver als noch zu Jahresbeginn. Der Handel mit Gesundheitsgütern reduziert sein Budget hingegen weiter (minus 13 nach zuletzt minus zwei Punkten). Nur noch 24 Prozent wollen Investitionsmittel aufstocken. Hingegen planen 37 Prozent der Betriebe mit weniger Investitionen. Die pessimistischen Geschäftserwartungen des Handels schlagen sich somit auch in den Investitionsabsichten nieder.

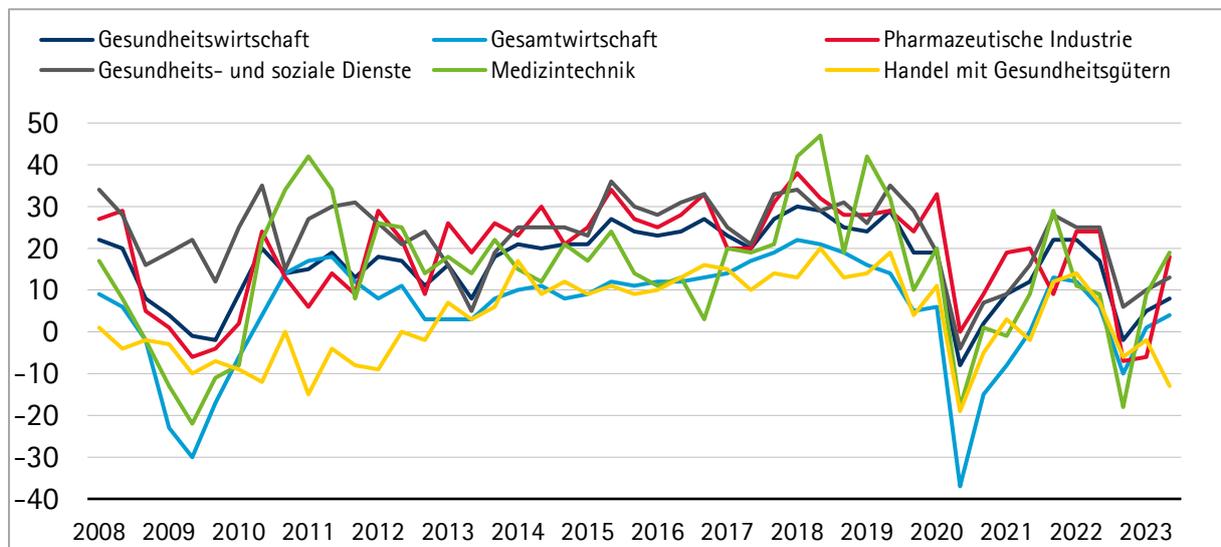


Abb. 7: Investitionsabsichten im Inland für die nächsten 12 Monaten (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

Beschäftigung

Beschäftigungsabsichten höher als zu Jahresbeginn – Stellenabbau im Handel

Branchenübergreifend planen in den nächsten zwölf Monaten etwas mehr Unternehmen mit einem Personalaufbau als zuvor (20 nach 17 Prozent). Mit einer geringeren Mitarbeiterzahl planen 16 Prozent (nach zuvor 18 Prozent) der Betriebe. Im Ergebnis erhöht sich der Saldo aus positiven und negativen Beschäftigungsabsichten auf acht Punkte (nach zuletzt vier Punkten).

Ein Blick in die Branchen zeigt, dass sich die Beschäftigungspläne unterschiedlich entwickeln. In der Pharmabranche und bei den Gesundheitsdienstleistern planen wieder mehr Betriebe mit einem Stellenaufbau (jeweils zehn nach zuletzt jeweils zwei Punkten). Die Betriebe der Medizintechnik haben ihre Planungen reduziert (neun nach zuletzt 16 Punkten). Im Handel planen weiterhin mehr Betriebe Stellen abzubauen (21 Prozent), als neue Beschäftigung zu schaffen (18 Prozent). Das ergibt einen Saldo von minus drei nach zuletzt minus fünf Punkten.

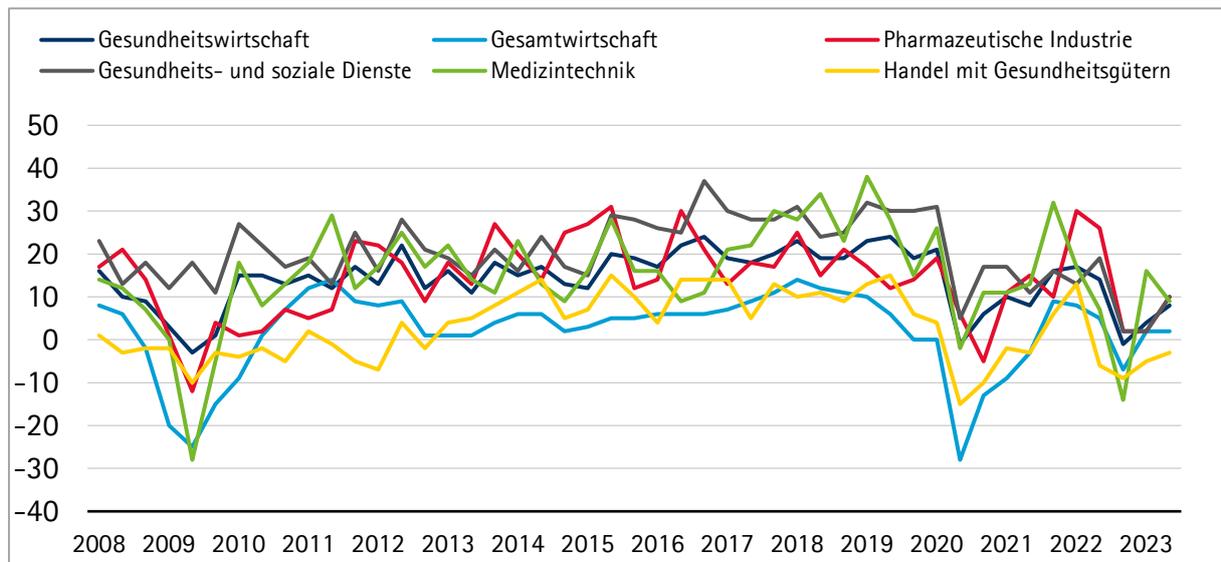


Abb. 8: Beschäftigungsplanungen der Unternehmen für die nächsten 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

Methodik

Der Gesundheitsreport basiert auf den Ergebnissen der DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2023. An der Umfrage haben sich rund 600 Unternehmen der Gesundheitswirtschaft beteiligt. Zu der Gesundheitswirtschaft zählen in dieser Analyse insbesondere:

- Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen
- Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegeräten und elektromedizinischen Geräten
- Reparatur und Wartung von Medizintechnik
- Herstellung von medizinischen und zahnmedizinischen Apparaten und Materialien
- Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopädischen Artikeln und Laborbedarf, Ärztebedarf, Dentalbedarf, zahnärztlichen Instrumenten, Krankenhaus- und Altenpflegebedarf
- Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen
- Apotheken
- Krankenhäuser (darunter auch Vorsorge- und Rehabilitationskliniken)
- Medizinische Versorgungszentren
- Einzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Artikeln
- Versandhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen
- Forschung und Entwicklung im Bereich Biotechnologie
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Medizin und Pharmazie
- Vermietung von medizinischen Geräten
- Pflegeheime, Altenheime
- Sozialwesen (ohne Heime) (u. a. soziale Betreuung älterer Menschen)
- Desinfektion u. Reinigung v. Praxen u. Krankenhäusern
- Beratung im Gesundheitswesen
- Krankenversicherungen

Die Angaben zu der hier ausgewerteten Umfrage werden von IHK-Mitgliedern gemacht, beispielsweise nicht von öffentlichen Einrichtungen oder ausschließlich freiberuflich Tätigen. Diese zählen zu einer umfassenden Definition der Gesundheitswirtschaft.

Impressum

Herausgeber und Copyright

© Deutsche Industrie- und Handelskammer

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Redaktion: Dr. Philipp Wien, Leiter des Referats Gesundheitswirtschaft, DIHK

Grafik: Katrin Jacobs, DIHK

Bildnachweise: www.thinkstock.de | www.gettyimages.com

Stand: Juni 2023